



Publikationen des Deutschen Archäologischen Instituts

Harald Hauptmann

In Memoriam Klaus Schmidt: 11. Dezember 1953 – 20. Juli 2014

Istanbuler Mitteilungen 64, 2014, 25–32 (Sonderdruck)

<https://doi.org/10.34780/3s99-f0sf>

Herausgebende Institution / Publisher:
Deutsches Archäologisches Institut

Copyright (Digital Edition) © 2024 Deutsches Archäologisches Institut
Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0
Email: info@dainst.de | Web: <https://www.dainst.org>

Nutzungsbedingungen:

Mit dem Herunterladen erkennen Sie die [Nutzungsbedingungen](#) von iDAI.publications an. Sofern in dem Dokument nichts anderes ausdrücklich vermerkt ist, gelten folgende Nutzungsbedingungen: Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeber*innen der jeweiligen Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de). Etwaige davon abweichende Lizenzbedingungen sind im Abbildungsnachweis vermerkt.

Terms of use:

By downloading you accept the [terms of use](#) of iDAI.publications. Unless otherwise stated in the document, the following terms of use are applicable: All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de). Any deviating terms of use are indicated in the credits.

DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT
ABTEILUNG ISTANBUL

ISTANBULER MITTEILUNGEN

BAND 64, 2014

PDF Dokument des gedruckten Beitrags
PDF document of the printed version of

HARALD HAUPTMANN

In Memoriam Klaus Schmidt

11. Dezember 1953 – 20. Juli 2014

Sigel der Istanbuler Mitteilungen
IstMitt

HERAUSGEBER

Prof. Dr. Felix Pirson, Dr.-Ing. Martin Bachmann

WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT

Prof. Dr. Halûk Abbasoğlu (Istanbul), Prof. Dr. Franz Alto Bauer (München), Prof. Dr. Albrecht Berger (München), Prof. Dr. François Bertemes (Halle), Prof. Dr. Inci Delemen (Istanbul), Doç. Dr. Yaşar Ersoy (Çorum), Prof. Dr. Ralf von den Hoff (Freiburg), Prof. Dr.-Ing. Adolf Hoffmann (Berlin), Prof. Dr. Klaus Kreiser (Bamberg), Prof. Dr. Mehmet Özdoğan (Istanbul), Prof. Dr. Peter Pfälzner (Tübingen), Prof. Dr. Christopher Ratté (Ann Arbor), Prof. Dr.-Ing. Klaus Rheidt (Cottbus), Prof. Dr.-Ing. Dorothee Sack (Berlin), Prof. Dr. Martin Zimmermann (München)

Herausgeber und Redaktion:
Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Istanbul
İnönü Cad. 10, TR – 34437 İSTANBUL – Gümüşsuyu

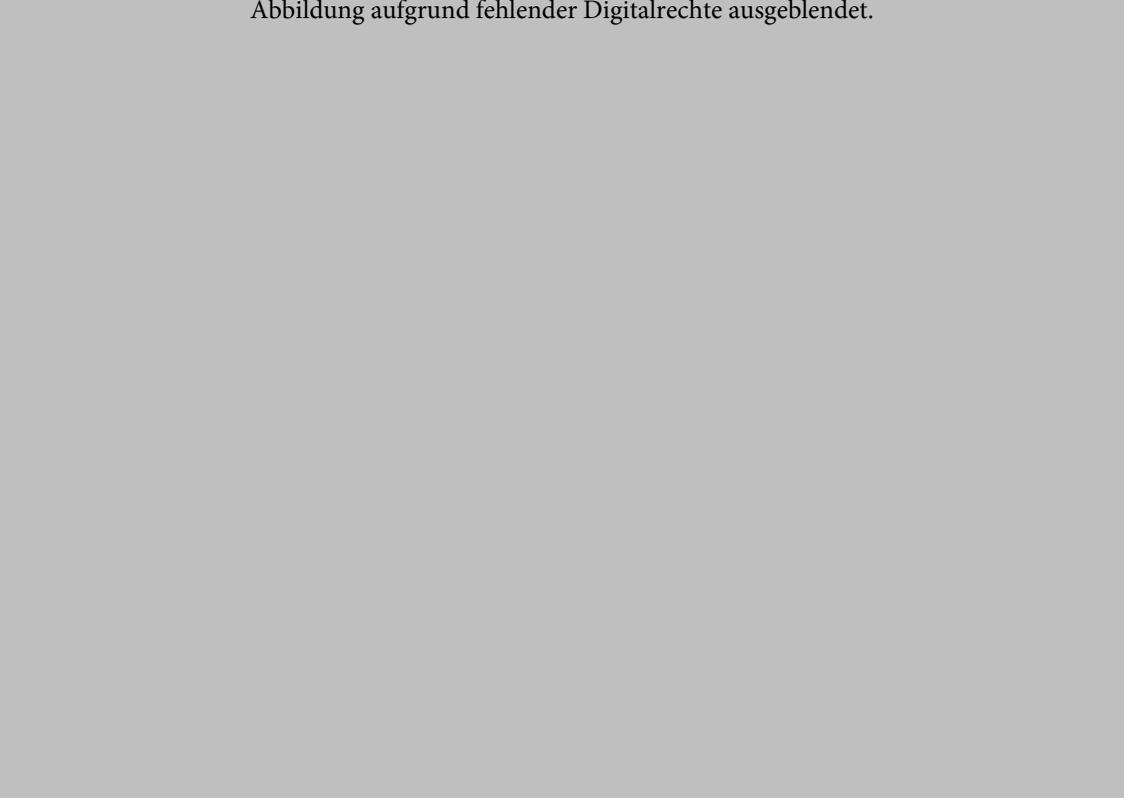
©2014 by Verlag Ernst Wasmuth Tübingen

Alle Rechte vom Deutschen Archäologischen Institut, Abteilung Istanbul, vorbehalten.
Wiedergaben, auch von Teilen des Inhalts, nur mit dessen ausdrücklicher Genehmigung.
Satz, Gestaltung u. Reprographie: Linden Soft Verlag e.K., Aichwald.
Druck und Einband: AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten.
Printed in Germany

ISBN 978-3-8030-1655-3 ISSN 0341-9142

IN MEMORIAM KLAUS SCHMIDT

Abbildung aufgrund fehlender Digitalrechte ausgeblendet.



11. Dezember 1953 – 20. Juli 2014

Am 20. Juli 2014 ist Klaus Schmidt beim Schwimmen in der Ostsee bei Ückeritz auf Usedom einem Herzschlag erlegen. Sein unerwarteter Tod hat nicht nur die Fachwelt tief getroffen, sondern eine weite Öffentlichkeit in der Welt, vor allem aber in seiner zweiten Heimat, der Türkei, wie die zahlreichen spontanen Würdigungen zeigen. Er wird darin nicht nur als bedeutender Wissenschaftler bezeichnet, dessen Name neben dem eines Heinrich Schliemann oder jüngst eines Manfred Korfmann als herausragender Vertreter der deutschen Prähistorischen Archäologie genannt wird. Sondern er wird auch als ganz besonderer Mensch beschrieben, dessen viel zu früher Tod mit nur 60 Jahren in seinem Gastland tiefe Bestürzung hinterläßt: »Er liebte unser Land und seine Menschen, und auch dieses Land und seine Landsleute in Urfa liebten ihn sehr: wir, in der Türkei, sind ihm äußerst dankbar, was er für sie, aber auch für unsere Wissenschaft geleistet hat«.

Klaus Schmidt wurde am 11. Dezember 1953 im mittelfränkischen Feuchtwangen als einziges Kind des Polizeibeamten Anton Schmidt und seiner Ehefrau Luise geboren. Der Beruf des Vaters bewirkte einen häufigeren Ortswechsel der Familie. Nach dem Besuch der Volksschule in Neustadt an der Aisch von 1963 bis 1974 wechselte er dort an das Humanistische Gymnasium und legte sein Abitur 1973 am Gymnasium in Ansbach ab. Schon als Gymnasiast war sein Interesse für die Vorzeit seiner fränkischen Heimat gewachsen, wie seine Mitwirkung an der Erkundung und Vermessung von Höhlen und Felsspalten in der nördlichen Frankenalb und im Altmühltal durch die »Forschergruppe Höhle und Karst Franken e. V.« zeigt. Seine speleologischen Forschungen, die er noch während seines Studiums sogar 1982 mit einer Tiefgrabung in dem während der Urnenfelder- und Hallstatt-Zeit genutzten, als Opferschacht gedeuteten Kleebergschacht im oberpfälzischen Bärenwald fortsetzte, bestimmten auch seine besondere Vorliebe für die Steinzeit. Nach seinem 15monatigen Wehrdienst, den er in Passau und Ingolstadt als Pionier ableistete, konnte er schließlich 1974 das Studium der Ur- und Frühgeschichte, Geologie-Paläontologie und Klassischen Archäologie an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen beginnen. Seine Lehrer waren dort Gisela Freund und Bernhard Hänsel, der ihn zum WS 1976/77 wegen seines besonderen Interesses für außereuropäische Kulturen zu einem Wechsel an die Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg ermunterte. Hier begann er an dem von Vladimir Milošević († 1978) geleiteten Institut für Ur- und Frühgeschichte 1978 mit der Arbeit an seiner Dissertation »Die Kleinfunde des Norşuntepe«. Während eines mehrmonatigen Aufenthalts in Elazığ zwischen Juli 1978 und Dezember 1979 bewältigte er im Archäologischen Museum die Aufnahme des umfangreichen Fundmaterials, um seit 1980 nach meiner Berufung an die Universität Heidelberg mit ihrer Auswertung zu beginnen.

Seine spätere außergewöhnliche Beobachtungsgabe für komplexe archäologische Befunde hat er schon 1975 und 1976 bei den von Freund geleiteten Grabungen in der Sesselfelsgrötte im Altmühltal mit mittel- und altsteinzeitlicher Schichtabfolge, im während des Paläolithikum und Neolithikum genutzten Höhlensystem von Kephalaria in der Argolis unter Ludwig Reisch und 1976 auf dem bronze- und eisenzeitlichen Siedlungshügel Kastanas in Makedonien unter Bernhard Hänsel als Student erarbeiten können. Während seiner Heidelberger Zeit hat er 1977 seine Erfahrung als zukünftiger Feldarchäologe durch die Teilnahme an den von Milošević geleiteten Grabungen auf der Pevkakia-Magula in Thessalien mit einer Siedlungsabfolge vom Chalkolithikum bis zur Spätbronzezeit, in der ehemaligen Propstei Solnhofen, im mykenischen Tiryns unter Klaus Kilian, 1978 in der paläolithischen Station von Merimde-Benisalame und 1983/84 in Buto erweitert. Nach seiner Promotion 1983 war er zunächst von der Abteilung Bagdad des Deutschen Archäologischen Instituts durch Rainer M. Boehmer beauftragt, die dringende Sichtung und Inventarisierung der aus der Fundteilung von den Kampagnen 1953/54 bis 1968 stammenden und im Seminar für Assyriologie liegenden Uruk-Sammlung zu beginnen, bevor er das ihm verliehene Reisestipendium des DAI (1984–1985) antrat. Nach seiner Rückkehr von der Reise durch Ägypten, den Vorderen Orient, Griechenland, Jugoslawien und Italien, die er durch Mitarbeit an der Grabung in Buto unterbrochen hatte, war er von 1986 bis 1995 Forschungsstipendiat der DFG und wissenschaftlicher Angestellter am Institut für Ur- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie in Heidelberg, um sich nach der Bearbeitung der lithischen Kleinfunde der Edition der restlichen Kleinfunde des Norşuntepe sowie mit einem DFG-Habilitationsstipendium vom 1.2.1996–31.1.1998 der frühneolithischen Steinindustrie von Nevalı Çori zu widmen. Seine in zwei Bänden 1996 und 2002 vorgelegte Edition über die

Kleinfunde des Norşuntepe in der Altınova am Oberen Euphrat gilt heute als beispielhafte Darstellung dieser Fundgattung im Alten Orient. Aber schon vorher hatte er wichtige Beiträge zum Alten Orient geleistet, durch die Bearbeitung der Steingeräte von Habuba Kabira am syrischen Euphrat (Ausgrabungen in Habuba Kabira II: WVDOG 141, 2014), vor allem aber durch eine 1982 vorgelegte neue Deutung der Verwendung einer Leitform der Uruk-Kultur, der vieldiskutierten als Massenware hergestellten »Glockentöpfe«. Aufgrund eines als Brotform während des Alten Reichs in Ägypten verwendeten Gefäßstyps gleicher Form sah er sie als Brotbackformen, eine plausiblere Funktion als sie als Votivgefäß, Meßbecher für Getreiderationen oder Gefäß zur Joghurtherstellung zu bezeichnen.

Während der im unterägyptischen Tell el Fara'in, dem antiken Buto, vom DAI Kairo unternommenen Ausgrabungen hat er seit 1983 seine Erfahrungen durch die Einbeziehung naturwissenschaftlicher Methoden und die besondere Fähigkeit bei der Bearbeitung von Steinindustrien einbringen können. Aus der Mitarbeit an dem im nordwestlichen Nildelta liegenden Zentralort des 4. Jts. v. Chr. sind eine Reihe von Arbeiten zur Lithik hervorgegangen, die zur Erhellung der bis dahin wenig bekannten chalkolithischen Buto-Maadi-Kultur in Unterägypten, die der Naqada-Kultur Oberägyptens entspricht, beigetragen haben. Seine hier gewonnene besondere Kenntnis des immer noch im Dunklen liegenden prädynastischen Ägypten, aber auch des Paläolithikums von Merimde-Benisalame, hat dann im Anschluß auch seine Beurteilung der Epoche der frühen Menschheitsgeschichte des Vorderen Orients vor über 12–10 000 Jahren beeinflusst.

Schon während seiner Materialaufnahme der Kleinfunde des Norşuntepe von 1978/79 im Archäologischen Museum von Elazığ war der Gedanke aufgekommen, den in der Nähe des Norşuntepe am Fuße des Mastardağ liegenden frühjungsteinzeitlichen Boytepe für eine Grabung vorzusehen. Eine Auswahl der 1969 dort aufgesammelten Obsidiangeräte des Taurus-PPNB hat er 1996 (Norşuntepe, Kleinfunde I, 47–49) vorlegen können. Denn der Prozeß der Sesshaftwerdung des Menschen mit beginnendem Ackerbau und Viehzucht, von Begriffen wie »Neolithische Revolution« eines Gordon Childe und »Fruchtbarer Halbmond« eines James Henry Breasted geprägt, hatte traditionell in Heidelberg immer besonderes Interesse erregt. Vor allem die von Robert J. Braidwood in den hügeligen Randzonen von Taurus und Zagros, den Hilly Flanks of the Fertile Crescent, gewonnenen Ergebnissen zur Neolithisierung und die gemeinsam mit Halet Çambel 1963 begonnenen amerikanisch-türkischen Forschungen in Obermesopotamien sowie die großen Entdeckungen im kappadokischen Çatal Höyük und Can Hasan durch James Mellaart und David French weckten den Wunsch, einmal selbst zur Erforschung dieser archäologischen *terra incognita* beizutragen. Die Möglichkeit, diesen Traum in die Tat umzusetzen, ergab sich durch die Mitwirkung am Unterer-Euphrat-Rettungsprojekt in der Südosttürkei innerhalb des zukünftigen Karababa-Atatürk-Stausees. Hier gelang schon 1979 während der ersten Kampagne auf dem Lidar Höyük am Oberlauf des Mitteleuphrats die Entdeckung eines akeramisch-jungsteinzeitlichen Fundplatzes während der von Hans Georg Gebel unternommenen Geländebegehungen. Es war dann dem damaligen Generaldirektor der Altertümer Nurettin Yardimci zu verdanken, die in Nevalı Çori im Distrikt Hilvan angestrebte zweite Rettungsgrabung neben Lidar Höyük zu verwirklichen. Es wurde dank ihm ein bis dahin ungewöhnliches Modell entwickelt, diese Unternehmung in Zusammenarbeit mit dem Archäologischen Museum Urfa zu planen, ein Modell, das sich dann später mit Adnan Mısır

auch für Gürcütepe und Göbekli Tepe bewährte. Mir war bewußt, daß ich für ein solches Unternehmen einen ebenso versierten Ausgräber wie profunden Kenner dieser Epoche benötigte, Klaus Schmidt eben. Der Unternehmung kam von Beginn an seine außerordentliche Kenntnis prähistorischer Steinindustrien und die zeichnerische Begabung, Geräteformen beispielhaft darzustellen und in ihrer Funktion zu bestimmen, zugute. Mit den 1983 in Nevalı Çori begonnenen und 1991 beendeten Untersuchungen wurde ein neues Bild dieser frühen Epoche vom Übergang des Wildbeuters zum Bauerntum gezeichnet, denn zum ersten Mal wurden aufgrund einer bereits sozial strukturierten Siedlung mit sakraler monumentaler Architektur und großformatiger Steinskulptur Einblicke in die religiöse Vorstellungswelt der ausgehenden Steinzeit im 9. Jt. v. Chr. eröffnet. Die Errichtung eines kleinen funktionierenden Staudamms am Kantara Çay unterhalb des Grabungsgeländes, die dadurch gewonnene Möglichkeit mit einer Seilbahn die ergrabene Erde in Sieben auszuschlämmen, war seine Idee – ein wesentlicher Schritt zum Erfolg der Unternehmung. Unvergessen ist sein Beitrag zur besonderen Arbeitsatmosphäre und zum auch manchmal lustigen Lagerleben der Grabungsmannschaft im Zeltlager an diesem abgelegenen Ort.

Als ich 1994 an die Abteilung Istanbul des DAI wechselte, drängten mich Istanbuler Kollegen, ein Direktor müsse doch eine Ausgrabung übernehmen. Ich hatte damals an eine Grabung in Thrakien oder in einer späthethitischen Stadtruine gedacht, als Klaus Schmidt mir zum ersten Mal vom Göbekli Tepe Ziyaret erzählte. Mit dieser Bergsiedlung könnte ein ganz neuer Einblick in eine erste vorderasiatische Hochkultur gewonnen werden. Das Problem, eine Genehmigung für den Ort zu gewinnen, bestand in der Tatsache, daß der Göbekli Tepe während des Joint Istanbul-Chicago-Universities Project »Prehistoric Research in Southeastern Anatolia« durch Peter Benedict bereits 1963 entdeckt worden war. Sein Bericht von einem die Hügeloberfläche bedeckenden Teppich unzähliger Abschläge und Geräte aus Feuerstein hatte Braidwood's Aufmerksamkeit erregt, aber der Hinweis auf einen islamischen Friedhof, mit herumliegenden behauenen Steinblöcken und vielleicht auch einem den Siedlungshügel krönenden Ziyarats mit einem Wunschbaum, hatten die Leiter der Expedition von einer Besteigung des 800 m hohen Bergrückens abgehalten. Es wurden deshalb die beiden Orte Ayngerm in der Provinz Siirt (S 63/6) und Kotebercem in der Provinz Diyarbakır (R 55/1) für eine Ausgrabung vorgesehen und schließlich dem in der oberen Tigrisebene liegenden Siedlungshügel, jetzt Çayönü genannt, der Vorzug gegeben, zum Glück wie Bob Braidwood mir gegenüber später äußerte. »Sie können es jetzt besser machen«, da die Erforschung dieser frühen Epoche in den 1960er Jahren »noch in den Kinderschuhen steckte«: eine auch für einen großen Gelehrten bemerkenswerte Haltung. Der Ort war ebenfalls von dem erfahrenen Prähistoriker Bruce Howe besucht worden, der im Seengebiet von Bozova in Biris Mezarlığı und Söğüt Tarlası zum ersten Mal epipaläolithische Siedlungen sondiert hatte. Außerdem waren in den Jahren nach seiner Entdeckung mehrere große Steinskulpturen (wie der Oberteil einer ithyphallischen männlichen Figur, ein reliefiertes Pfeilerfragment mit T-Kopf) ins Museum von Urfa gelangt. Der damalige Generaldirektor Engin Özgen riet mir dann, vor einem Antrag um Grabungsgenehmigung die Unterstützung der bekanntesten türkischen Kollegen Halet Çambel, Ufuk Esin und Tahsin Özgüç zu suchen – ihre entscheidende Fürsprache soll unvergessen bleiben – und das Modell der in Nevalı Çori bewährten Zusammenarbeit mit dem Museumsdirektor H. Adnan Mısıır fortzuführen, der inzwischen die Eignung von Klaus Schmidt als Ausgräber und Organisator schätzen gelernt hatte. Der glücklichen Zusammenarbeit mit dem unvergessenen, 1998 viel zu früh verstorbenen

H. Adnan MİSİR muß hier besonders gedacht werden, die danach mit seinem Nachfolger Eyüp Bucak erfolgreich fortgeführt werden konnte.

Auf den zweiten von Klaus Schmidt für eine Untersuchung vorgesehenen frühneolithischen Siedlungsplatz – die am Stadtrand von Şanlıurfa am Nordwestrand der Harran-Ebene liegende Hügelgruppe des Gürcütepe – hatte ihn Henry Wright, der Leiter der Grabung auf dem Kazane Höyük, 1994 hingewiesen, im gleichen Jahr als der Göbekli Tepe wiederentdeckt worden war. Da hier auch eine Besiedlung des keramischen Spätneolitikum nachweisbar schien, entstand die Idee für das neue Urfa-Projekt: nicht nur zwei gegensätzliche Siedlungstypen, Berg- und Talsiedlung, einander gegenüberzustellen, sondern unter Einbeziehung der vom Nevalı Çori vorliegenden Ergebnisse eine Siedlungsgeschichte von der Zeit des nacheiszeitlichen Wildbeutertums des PPNA, über die auf beginnender Landwirtschaft beruhenden PPNB-Gemeinschaften, den Zusammenbruch der frühneolithischen Gesellschaft des PPNC bis zur Entstehung des spätneolithischen Bauerntums zu gewinnen, die auch mit dem Begriff ›Neolithische Revolution‹ gleichgesetzt werden kann. Dadurch würde zur Siedlungsabfolge des Çayönü eine entsprechende Siedlungskontinuität für diese Epoche in der Urfa-Region hinzukommen.

An der Abteilung Istanbul, in deren Programm seit ihrem ersten Direktor Martin Schede die Erforschung Anatoliens und seiner unmittelbaren Nachbarländer für den weiten Zeitraum von der Frühzeit des Menschen bis zur osmanischen Epoche deklariert worden war, wurde das neue Projekt zur Prähistorie nicht unbedingt begrüßt. Denn die Arbeit des Instituts konzentrierte sich eher ganz traditionell auf die westkleinasiatischen antiken Stadtruinen, das hethitische Boğazköy-Ḫattuša und die Stadt Byzanz-Konstantinopel-Istanbul. Die Planung und Durchführung der Grabung auf der Bergsiedlung Göbekli Tepe und im Gürcütepe stellte für sich genommen schon eine besondere Herausforderung dar, zu der neben den üblichen lokalen Schwierigkeiten noch die Mühe um eine ausreichende Finanzierung kam. Die Arbeit wurde wesentlich erleichtert, nachdem mit privaten Mitteln in der Altstadt von Urfa ein traditionelles Stadthaus erworben werden konnte, das seit 1900 als Klinik der ›Deutschen Orient-Mission‹ und bis 1922 als Schweizer Spital gedient hatte. Es war dann der damalige DAI-Präsident Helmut Kyrieleis, der die Bedeutung von Göbekli Tepe als Vorläufer von Nevalı Çori erkannte und von Beginn an nach der Erteilung der Genehmigung 1995 die Unternehmung finanziell absicherte. »Besonders in der Anfangsphase dieser Unternehmung bildete die von ArchaeNova e. V. geleistete Unterstützung eine unverzichtbare Hilfestellung, ohne die ein Gelingen des Forschungsprojektes kaum möglich gewesen wäre«, wie in der zum 10jährigen Bestehen des Vereins herausgegeben Festschrift »Erste Tempel – Frühe Siedlungen« (Oldenburg 2009) betont wird. Die Gesellschaft war von Klaus Schmidt und Mitgliedern des Heidelberger Instituts im Jahr 1995 gegründet worden. Die Begeisterung, mit der sich Klaus Schmidt, unterstützt von seiner geliebten späteren Frau Çiğdem Köksal-Schmidt, in dieses Unternehmen stürzte, war für alle Mitarbeiter ansteckend. Der Nachweis eines einzigartigen Bergheiligtums des späten 10. und frühen 9. Jts. v. Chr. machte die Zuhörer während der jährlich abgehaltenen Forschungssymposien in Ankara und später an anderen Orten einfach sprachlos. Der Göbekli Tepe war jetzt die Supernova unter den frühen Kulturstätten Altanatoliens, die durch den Glanz der monumentalen Skulpturen, Reliefs und megalithischen Rundbauten selbst Orte wie das hethitische Boğazköy-Ḫattuša oder den Kültepe mit seiner altassyrischen Handelskolonie Karum Kaniš überstrahlten.

Seine berufliche Laufbahn wurde erst mit der 2001 vollzogenen Anstellung als Referent für Prähistorische Archäologie an der Orient-Abteilung des DAI in Berlin endlich in ruhigere Bahn gelenkt. 1999 hatte er sich an der Universität Erlangen mit der Arbeit »Funktionsanalyse der frühneolithischen Siedlung von Nevalı Çori« habilitieren können. Seine besondere Kenntnis des frühen Ägyptens zeigte sich in der Wahl des Themas seines Habilitationskolloquiums am 10. Mai 1999: »Die Altägyptische Reicheinigungszeit aus archäologischer Sicht«. Von 1999 bis 2007 war er als Privatdozent für Ur- und Frühgeschichte am Institut in Erlangen tätig und wurde 2007 zum außerplanmäßigen Professor ernannt. Während seiner Erlanger Lehrtätigkeit (seit 2000) eröffnete er seinen Studenten aufgrund seiner großen Materialkenntnis ganz neue Einblicke in die Frühzeit Vorderasiens, Ägyptens und Eurasiens. Hier betreute er auch mehrere (10) Magisterarbeiten meist lokaler prähistorischer Themen. Seine Wertschätzung als akademischer Lehrer wird ebenso durch die Vertretungen der Lehrstühle für Vor- und Frühgeschichte an der Universität Bamberg (WS 1998/99 und SS 1999) und für Vorderasiatische Altertumskunde an der Freien Universität Berlin deutlich.

In den letzten Jahren war der großen türkischen Archäologengemeinde klar geworden, daß hier der richtige Mann zur richtigen Zeit am richtigen Ort stand. Wie an nur wenigen anderen Orten ist in Göbekli Tepe der Anspruch der Interdisziplinarität in der Wissenschaft erfüllt, durch die Kooperation mit der Ludwig-Maximilian-Universität München, vertreten durch Joris Peters, der Hochschule Karlsruhe – Technik und Wirtschaft durch Tilman Müller und der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus (BTU), Heritage Conservation and Site Management, durch Leo Schmidt sowie der Harran-Universität in Şanlıurfa mit dem als Co-Direktor fungierenden A. Cihat Kürkçüoğlu. Es ist Klaus Schmidt gelungen, mit einer reichen wissenschaftlichen Veröffentlichungstätigkeit – das mit einem Preis bedachte Werk »Sie bauten die ersten Tempel« (1. Auflage 2006, eine 2. verbesserte Ausgabe erschien noch im selben Jahr und eine 3. erweiterte folgte 2007, Lizenzausgaben in türkischer Übersetzung 2007, polnischer [2010], italienischer [2011], russischer [2011] und in englischer Übersetzung 2012) erreichte eine große internationale Öffentlichkeit – und zahlreichen Beiträgen in populärwissenschaftlichen Zeitschriften den Göbekli Tepe als steinzeitlichen heiligen Berg oder Bergheiligtum (neben dem hellenistischen Nemrut Dağ) einer breiten Weltöffentlichkeit bekannt zu machen. Dazu trugen auch eine Reihe von Ausstellungen wie die 1999 im Römermuseum Weißenburg in Bayern und 2005 in Heidelberg bei, die dann 2007 in der Landesausstellung Baden-Württemberg unter dem Titel »Die ältesten Monumente der Menschheit« am Badischen Landesmuseum Karlsruhe ihren »krönenden Abschluß« mit über 100.000 Besuchern fand. Im Zentrum standen Göbekli Tepe und Nevalı Çori mit ihren einzigartigen Funden, aber zugleich wurde ein aktueller Überblick über den Stand der Forschung zu dieser Periode am türkischen Euphrat und in Kappadokien vermittelt. Ein Teil der Exponate konnte dann noch im gleichen Jahr in den Ausstellungsräumen der Yapı Kredi Bank in Istanbul gezeigt werden, zu der ein von Mehmet Özdoğan und Neziha Başgelen herausgegebener Katalog »Anadolu'da Uygarlığın Doğuşu ve Avrupa'ya Yayılımı Türkiye'de Neolitik Dönem Yeni Kazılar, Yeni Bulgular« erschien. Klaus Schmidt war ein gefragter Redner, der zu öffentlichen Vorträgen in aller Welt, zu wissenschaftlichen Tagungen und Fernsehdiskussionen eingeladen wurde, um das neue Bild der frühesten Hochkultur in der Alten Welt darzustellen. Es war ihm wie keiner anderen deutschen Unternehmung in der Türkei gelungen, internationale Stiftungen (neben der DFG, TWG sowie Koç oder der John Templeton Foundation) zu gewinnen, um endlich durch ausreichende Finanzierung der Bedeutung seines

Jahrhundertfundes gerecht zu werden, auf den heute die Türkei voller Stolz blickt. Seit 2011 ist der Antrag zu seiner Aufnahme in die Liste als Weltkulturerbe durch die UNESCO gestellt. Und mit Mitteln der EU aus der Regionalförderung Şanlıurfa und des Global Heritage Fund (GHF) konnte nun der Schutz des Ortes als zukünftiger Archäologiepark in Angriff genommen werden. Dank Klaus Schmidt ist der Göbekli Tepe zu einem Symbol geworden – ganz im Sinne eines Kurt Bittel – Anatolien als eigenen Kontinent neben die Hochkulturen Mesopotamien und Ägypten zu stellen (sogar auf einer Briefmarke und einer Münzprägung ist der Ort verewigt worden). In Urfa hat Klaus Schmidt zuletzt noch die durch Murat Akman betreute Wiedererrichtung des Terrazzogebäudes von Nevalı Çori, das nach Abschluß der Ausgrabungen Stein für Stein abgetragen worden war, im neuen Archäologischen Museum unterstützen können.

Als Klaus Schmidt die Nachfolge des alten Euphrat-Projekts in Urfa 1995 übernommen hatte, stand auch die gemeinsame Planung für zwei Publikationsserien fest: *Archaeologica Euphratica* (AE) und die kleinere Serie *Studia Euphratica*. An der Gestaltung der ersten Serie hatte er wesentlichen Anteil, ich erinnere mich gerne an seine Bestimmung der Farbe des Einbands, es müsse Euphrattürkis sein. Die Herausgabe des ersten Bands der neuen Serie *Studia Euphratica* (L. D. Morenz, *Medienrevolution und die Gewinnung neuer Denkräume*) hat er noch abschließen können. Ihm war es jedoch nicht mehr vergönnt, die geplante monographische Edition der Steinindustrie des Nevalı Çori und vor allem seiner großen Grabungen in Gürcütepe und Göbekli Tepe zu verwirklichen.

Zur Frühzeit des Vorderen Orients hat Klaus Schmidt neben dem Urfa-Projekt einen weiteren Beitrag leisten können. Zunächst hatte er 2000 mit Ricardo Eichmann in der sabäischen Hauptstadt Marib archäologische Bohrungen am mittelalterlichen Siedlungshügel unternehmen können, unter dem der Legende nach der mythische Palast der Königin von Saba verborgen liegen soll. Er hatte die Projektleitung des von Lutfi Khalil, Jordan University of Amman, und Ricardo Eichmann, Orient-Institut des DAI, seit 1998 begründeten deutsch-jordanischen Forschungsprojekts ASEYM (*Archaeological Survey and Excavations at the Wadi al-Yutum and Magass Area al-ʿAqaba*) übernommen, das der archäologischen Untersuchung der ʿAqaba-Region gewidmet ist. Seit 2002 konnte in Tall Hujayrat al-Ghuzlān im Wadi ʿAraba nahe ʿAqaba ein bedeutendes Metallproduktionszentrum untersucht werden, an dem die Gewinnung des Rohstoffs, seine Weiterverarbeitung und der folgende überregionale Vertrieb im Spätchalkolithikum (4100–3500 v. Chr.) beispielhaft nachvollzogen werden. Im ersten, gemeinsam mit Khalil herausgegebenen Abschlußband (*Prehistoric ʿAqaba I*) beschreibt er die in einem großen Gebäudekomplex an den Wänden angebrachte singuläre Wanddekoration mit Fingerkuppen eingedrückten profanen Jagdszenen, die er mit Felsbildern des Negev-III Stils im Sinai vergleicht.

Die Prähistorische Archäologie des Vorderen Orients verdankt Klaus Schmidt ein neues Bild der vorkeramischen Jungsteinzeit, das Obermesopotamien im Prozess des Übergangs vom Stadium des nacheiszeitlichen Wildbeuters zur neuen Lebensform des seßhaften Bauern und Viehzüchters gegenüber der südlichen Levante eine Vorreiterrolle zuweist. Mit dem Göbekli Tepe ist zum ersten Mal eine Bergsiedlung zutage getreten, die aufgrund ihrer monumentalen Steinkreisanlagen, der in Skulpturen und auf Reliefs wiedergewonnenen Bildwelt des 10./9. Jts. Südwestasiens einzigartig ist. Die besondere Gestaltung der T-förmigen Pfeiler als stilisierte anthropomorphe Wesen ist auch von anderen Fundorten in der Urfa-Region bekannt, sodaß

er sie als Symbol einer größeren Kultgemeinschaft ansprach. Die in dieser Region ansässigen Gemeinschaften sahen in dem im Herzen Obermesopotamiens exponierten Ort ihr rituelles Zentrum, das der griechischen *Amphityonia* entsprechen würde. Die Reihung von stilisierten Tierdarstellungen und abstrakten Symbolen mythischen Inhalts umgeben den Ort »mit einer Aura des Übernatürlichen« und vermitteln zum ersten Mal einen Einblick in die Spiritualität und religiöse Vorstellungswelt der steinzeitlichen Welt des Jägers. Den mit Reliefs geschmückten Steinkreisen ist sicher eine rituelle Bedeutung, aber auch eine profane Rolle innerhalb dieser Järgergemeinschaften zuzumessen. Klaus Schmidt hat einen Zusammenhang zwischen diesen Anlagen und den paläolithischen Sanktuarien vom Typ Roc-du-Sers des franko-kantabrischen Kreises gesehen und sie als »Zeugnis einer in monumentalen Anlagen manifestierenden Macht von Järgergesellschaften« gedeutet, weshalb dieser frühe Abschnitt der Menschheitsgeschichte im Orient eher einen letzten Höhepunkt der Steinzeit darstelle. Die Kreisanlagen des Bergheiligtums Göbekli Tepe bilden zwar von profaner Umgebung abgeschirmte Räume, in denen rituelle Handlungen stattfanden. Sie stehen aber nicht im Zusammenhang mit einer personifizierten Gottheit, sodaß den frühneolithischen Rundbauten noch nicht das Prädikat Tempel wie im chalkolithischen Mesopotamien zuerkannt werden kann. Mit der Entdeckung seines Göbekli Tepe ist Klaus Schmidt in die Reihe herausragender Erforscher früher Menschheitsgeschichte neben Kathleen Kenyon, Robert Braidwood, Jacques Cauvin und Halet Çambel zu stellen.

Als besonderen Franken zeichneten ihn auch ein sicheres Stilgefühl, Humor und Lebenslust aus, wie sie schon bei seiner legendären Heidelberger Doktorfeier zum Ausdruck kamen – kaum einem seiner Kommilitonen war seine Mitgliedschaft in einer Musikband als Kontrabassist vorher bekannt gewesen. Wir verlieren in Klaus Schmidt nicht nur einen in der Welt herausragenden Gelehrten, sondern auch einen großherzigen Menschen, der dank einer einzigartigen Wissensvermittlung und Kritikfähigkeit gegenüber herkömmlichen Denkweisen Studenten, Mitarbeiter und Interessierte in aller Welt in seinen Bann gezogen hat. Er wird uns so in Erinnerung bleiben, und ich glaube im Namen aller Kollegen und Freunde den Wunsch aussprechen zu dürfen, daß sein begonnenes Werk von seinen Mitarbeitern wie auch von seiner Frau Cigdem Köksal-Schmidt zur Vollendung gebracht wird.

*Harald Hauptmann
Heidelberg*